

ie
nn
hoff

Ha
6444 w



Off
to
Duke

F. 275.





M e i n e
G e s c h i c h t e

u n d

A p o l o g i e

e i n

B e i t r a g

z u r

I l l u m i n a t e n g e s c h i c h t e

v o n

F r e i h e r r n

v o n M e g g e n h o f f e n.



1 7 8 6.

0 1 1 2 22
2 1 0 2 1 0 2 1 0 2
0 1 1
~~2 1 0 2 1 0 2~~



Y 148,





V o r r e d e .



Auch mir hat die Vorsicht eine Rolle bey dem Schauspiel, welches mit den Illuminaten in Bayern aufgeführt wurde, zugehelt. Die Szene scheint mir in mancher Rücksicht einigen Bezug und Einfluss auf die allgemeine Sache, auf die Sache des Menschengeschlechts zu haben. Daher mein Glaube, daß ich schuldig sey, meinen Mitmenschen darüber, wie ich meine Rolle gespielt habe, öffentliche Rechenschaft zu geben. Zudem suche ich auswärtige Dienste,

A 2

und

und in dieser Rücksicht bin ich, um zweydeutigen Beurtheilungen, die man über mich fällen könnte, zuvorzukommen, ebenfalls aufgefodert, die Gründe, warum ich meine vaterländische Dienste verließ, bekannt zu machen.

Dieses sind die Beweggründe, daß ich meine Geschichte drucken lasse. Der überwiegendste aus diesen zween ist indessen bey weitem der erste. Und wenn ich durch die Bekanntmachung meiner Geschichte nur bey einem einzigen Leser, welcher vielleicht auch Anschläge, die auf die Verlöschung seines Gefühls von Menschenwürde und Unterthansrechte zielen, gegen sich wahrnimmt, dieses Gefühl erheben würde, so bin ich wegen allem, was mir begegnet ist, und für die Zukunft begegnen kann, vielfach schadlos gehalten.

Wer

Wer mir hiebet andere Absichten, als die angezeigten, zurechnet, thut mir unrecht. Ich bin mir wenigstens keiner andern bewußt, und habe mir doch auch Selbstkenntniß angelegenes Studium seyn lassen. Auch habe ich zu oft über das Verhältniß, in welchem wir gegen Gott und die Welt stehen, und in welchem diese gegen uns steht, nachgedacht, bin zu sehr überzeugt, daß alles in allem, und also auch die Handlungen meines Angebers und meiner Inquisitoren, in dem Zusammenhang der Dinge gegründet, und ihrem Vorstellungsvermögen, das bey zween Menschen nicht einerley seyn kann, verhältnißmäßig seyn, als daß ich wegen der erfahrenen Begegnung auf jemand ungehalten seyn, und den Streich meiner Eigenliebe, daß mir dieselbe ohne und gegen meine Wahrnehmung kleinfügige, oder wol gar unedle und ungesellige Absichten, unter der Larve von edlen

und geselligen, unterschoben habe, für möglich halten und argwöhnen könnte.

Nach dieser Erklärung hoffe ich, der Mühe überhoben zu seyn, die schriftstellerischen Gebrechen, die dieser Aufsatz hat, zu entschuldigen. Denn da ich ohne schriftstellerische Präensionen solchen niedergeschrieben zu haben bekenne, so kann ich, hoffe ich, erwarten, daß mir der Leser jene Gebrechen zu gut hält. Burghausen, den 27. Wintermonat. 1786.

Meine

Meine Geschichte.



Vor einigen Jahren trat ich in eine geheime Gesellschaft. Sie ist unlängst unter dem Namen Gesellschaft der Illuminaten bekannt worden. Ich finde es nicht nöthig, zu untersuchen, ob Staatsbürger keine Rechte haben, ohne Vorwissen der Regierung besondere Verbindungen unter sich zu machen; ob es nicht gar Fälle geben könne, wo es für sie Pflicht werde, solche Verbindungen zu schließen; ob Geheimhalten wirklich schädliche Zwecke voraussetze, und nicht auch Mittel zur Erreichung nützlicher und edler Absichten seyn könne; ob es nicht etwa gar Gebrechen gebe, deren Heilung gerad nur geheimen Gesellschaften vorbehalten sind. Diese Untersuchung würde mich zu weit führen, und noch mannigfaltige Fragen veranlassen. Diesem sey



nun, wie ihm sey. Für meinen Zweck ist es schon genug, daß geheime Gesellschaften auf eine gewisse Art stillschweigend von allen Regenten in Europa genehmiget werden, daß man in Bayern von der Existenz solcher Gesellschaften lang wußte und sie dultete, und daß es mir folglich für kein Verbrechen wider den Staat wird angerechnet werden können, daß ich einer solchen beystraf.

Nach der landesherrlichen Abmahnung vom 22 Brachmonat 1784. und dem ausdrücklichen Verbot vom Herndtemonat ward die Verbindung, wobey ich stand, aufgehoben.

Ist erschienen gedruckte und ungedruckte verläumdende Piecen. Sie erwiesen nichts; verläumdereten bloß. Aber es ist ein furchtsames Ding um den Menschen; der grosse Haufen glaubt lieber, als er denkt und untersucht. Es ist auch weniger mühsam. Er beurtheilt seinen Nebenmenschen lieber schlechter, als besser. Warum, läßt sich erklären. Das Publikum ward mißtrauisch und furchtsam. Einige Glieder wurden ihrer Aemter entsetzt. Dieses befestigte das Mißtrauen in den Gemüthern und vermehrte es. Die niedrigsten Seelen trieben das Handwerk der Spionen. Viele sahen die

Fuss

Illuminaten und Freymaurer als völlig überwiesene Verbrecher an, und lästerten. Viele waren so ehrlich, sie noch immer nach ihren Handlungen und ihrer Lebensart zu beurtheilen, zogen sich (einzelne Männer ausgenommen) aber doch zurück, um nicht in ein Unglück verwickelt zu werden. Die isolirten Glieder suchten meist in Büchern und Wissenschaften Schadloshaltung, und die sie gesucht haben, haben sie gefunden.

So fund die Sache, als sich sämtliche Glieder, zu Folge des unterm 11ten Merndtemonat 1785. erfolgten landesherrlichen Befehls angeben, und auf die Verbindung schriftlich Verzicht thun solten. Ich erklärte demnach binnen dem bestimmten, sechs Wochen langen, Termin, (s. Beylage A.) daß ich mich schon, wie, meines Wissens, sämtliche Glieder gethan, der verbotenen Gesellschaft begeben hätte.

Der Landesherr sicherte in der bemeldten Verordnung jenen, die sich freywillig als Glieder bekennen, und der Verbindung begeben würden, seine vorige Gnade zu. Es schien, die Sache wäre geendet.

Nichtsdestoweniger lief im Herbstmonat dars auf von dem General B. v. Beldersonch ein

Brief an den Kommandanten zu Burghausen mit dem weitem Befehl (s. Beylage B.) ein, mir eine Norm, nach der ich meinen Revers einzurichten hätte, zu behändigen. *

Die Norm (s. Beylage C.) bestand aus 26. Punkten, und jeder Punkt aus mehreren Fragen, zu deren Beantwortung man mir einen dreytägigen Termin gab, binnen welchem ich die Beantwortungen niederschrieb, und wiederholt erklärte, ausgetreten zu seyn. (s. Beylage D.)

Inzwischen empfahl ich durch einen Brief an den Freyherrn v. Leiden einen braven und geschickten Mann. In diesem Brief bediente ich mich nebenher auch folgender Ausdrücke:

„Während ihrer Abwesenheit (in der Schweiz) haben sich viele Vorfälle ereignet, worüber sie sich werden verwundert haben. Schöne Geschichten! Ich hätte sie nicht für möglich gehalten. Bey allem diesem steht doch noch immer die Ueberszeugung in mir fest, daß alles, was geschieht,

* So viel ich weiß, erhielten sämtliche Offiziers, die als Mitglieder bekannt waren, oder von denen man nur Vermuthung hatte, diese Norm zur Einrichtung ihres Reverses. Von Civilpersonen aber wurde sie niemand ertheilt.

schieht, gut sey, und das, was vorgegangen, gewis noch einstens den Feinden der Tugend und Aufklärung grosses Weh bereiten werde. „

Der Brief kam an dem Hochzeitstage des Freyherrn von Leiden nach Etkofen, dem Landgut des Vicedoms zu Landshut, Freyherrn von Darberg. Das Geschick wollte, daß Freyherr v. Leiden unter Wegs krank wurde, und an seinem Hochzeittag nicht eintraf; daher wurde der Brief dessen künftigem Schwiegervater, erwähntem Vicedom, Freyherrn von Darberg, behändiget. Dieser erbrach den Brief, und schickte ihn — nach München an die Inquisitoren. *

Der

* Der Wahrheit treu zu bleiben, muß ich gestehen, gehört zu haben, daß Freyherr von Darberg damals berauscht war, und es hiemit ungewis ist, ob das Erbrechen aus Vorsatz, oder Versehen geschehen sey. Sodann scheint es auch, er habe den Entschluß, den Brief nicht an die Behörde, sondern an die Inquisitoren, zu schicken, nachher ebenfalls bereuet, und das Niedrige seiner Handlung gefühlt; denn er soll nachher dieses erklärt und ein andermal erzehlt haben: Man habe ihm von München Nachricht gegeben, daß die Illuminaten bey Landshut Versammlungen

Der eingesandte Brief wurde angenommen. Den 24ten Weinmonat wurde darauf dem Kommandanten zu Burghausen der Befehl (s. Beylage E.) ausgefertigt, sich meines Quartiers zu bemächtigern, und mir alle in den Illuminatenorden einschlagende Papiere abzunehmen und einzusenden.

Am 27ten dieses Monats, bald darauf, nach dem die Post, welche diesen Befehl mitbrachte, angekommen war, wurde ich von der Wachparade nach Haus gerufen. Ich traf in meinem Wohnzimmer eine Kommission an, die mir jenen Befehl kund machte, und der ich, mit der Erklärung, daß ich mich nicht erinnere, noch Ordensschriften zu besitzen, mit schuldiger Achtung meine Kiste und Schränke eröffnete.

Nach genauer Durchsuchung meiner Wohnung fand die Kommission unter meinen Schriften einige Papiere, welche mir abzunehmen sie sich für Pflicht hielt. Diese bestunden 1) in etlichen Briefen meiner Freunde, woraus ich die

bedenk-

gen halten, und habe ihm den Auftrag gemacht, Erfahrungen einzuholen, und davon Bericht zu erstatten. Er habe aber geantwortet, daß er kein Scherg, sondern ein altbayerischer Edelmann seye.

bedenklichsten Stellen unten ausheben werde; 2) in einer Abhandlung über das geschäftige Leben; 3) in einigen in einer Loge zu Frankfurt vor 5 Jahren gehaltenen und zusammengetragenen Reden; 4) in einem manken Protokol, daß im Jahr 1783. bey einer unter meinem Vortrag mit meinen Brüdern gemachten Untersuchung: Wie es komme, daß sich oft in einem und demselben Menschen widersprechende Neigungen einfinden, gehalten worden; 5) in der ersten Warnung und ihren Beylagen; 6) in einer alten Rechnung der mildthätigen Gesellschaft; 7) in dem Aufsatz meines ausgestellten Reverses, und endlich 8) in einem (wo ich nicht irre) in den ersten Tagen des Weinmonats gegebenen Couvert, worin geschrieben war, daß mir der Schreiber die oben bemerkte Reden nebst dem Protokol, als Papiere, die er noch vorgefunden, und bey der Auseinandertretung nicht ausgeliefert hätte, zurückschicke, und um einen Theil der le Bretischen Geschichte von Italien bitte.

Ich bat um Recognition der abgenommenen Papiere, und der achtungswürdige Kommandant zu Burghausen schlug mir die Bitte ab. Weit entfernt, einen Verdiensten und der Hochachtung, welche man ihm schuldig ist, zu nahe zu treten,

treten, führe ich dieses nur zur Bestätigung an, daß die Schüchternheit allgemein und groß war; denn nicht viele Menschen und Richter sind so wohlwollend und Gerechtigkeit liebend, wie dieser alte General.

Als die bemeldten mir abgenommene Papiere an den General B. v. Beldersonch eingesendet waren, verflossen etwa 8. Tage, und das Regiment erhielt die Weisung, daß ich, vermöge eines Kabinetsreskripts, einstweilen ab officio suspendiret sey, und man mir befehlen sollte, nach München zu reisen, um dort bey dem gehelmen Rath Häusler auf die mir vorzulegende Fragen zu antworten.

Jedermann sah mich als einen schon verurtheilten Verbrecher an. Sämliche Offiziers waren meinetwegen sichtbar beunruhiget; denn sie liebten mich alle. Und meine Eltern — diese haben viel gelitten. Hätte ich sie erst nicht versichern können, daß ich nichts zu bereuen habe, und hätten sie mich nicht zu gut gekannt, um meine Versicherung glauben zu können! Solche Anblicke haben mir meine Ruhe zwar nicht benommen; denn ich behielt mein gutes Gewissen, und hatte keinen Antheil, den Landesfürsten zur Unterschrift des Reskripts zu verleiten; aber sie erschütterten dieselbe.

Ich

Ich kam nach München. Den Zustand der Nation habe ich schon im Eingange geschildert — und die Gemüthsverfassung der Inquisitoren! — Jeder mag sich solche von den Thatsachen abzichen.

Als ich mich bey dem General B. v. Zelder:sonch meldete, empfing mich derselbe mit der Bedrohung, daß ein Exempel für das Militär statuirt werden müsse. Und als ich von meinem Bewußtseyn einer eifrigen Erfüllung meiner Pflichten sprach, versetzte solcher, daß dieses nicht hieher gehöre, ich hätte mich im Schreiben vergessen, und an den Tag gelegt, daß mir die verbotene Gesellschaft tief ins Herz gegraben sey, auf deren Schädlichkeit man daraus schließen könne, da man wüste, und ich nicht widersprechen werde, daß den Gliedern die alten heidnischen Bücher zur Lektür wären vorgeschrieben worden. Ich versicherte ihm, daß diese Bücher die reinste Moral lehren, und fügte hinzu, daß ich zwar nicht widersprechen könne, Achtung für das aufgehobene Institut, dem ich eine große Summe guter Grundsätze und Empfindungen danke, zu haben, daß ich aber hierdurch nichts verbroschen zu haben glaube, sondern, daß diese meine Stimmung aus meinem Glauben an Rechtschaffenheit und Pflicht zur Dankbarkeit zu erklären wäre. Er äusserte hierauf, daß es schon

schon auffommen werde, und ich zum geheimen Rath Häusler, welcher das Commissorium, mich zu verhören, habe, geben solle. Hiemit entfernte er sich ins nächste Zimmer, und ich gieng meinen Weg zum geheimen Rath Häusler, der mich um 10 Uhr zum Verhör bestellte. Es war am 12. Windmonat.

Um die bestimmte Stunde erschien ich in des geheimen Rath Häusler Quartier. Da fand ich nebst diesem noch einen mir unbekanntem Mann als Aktuarus. Diese zween machten die Sitzung aus, vor der ich mich rechtfertigen sollte.

In zwei Tagen saß ich 15 Stunden lang im Verhör, wobey ich, um ja auf das Rechte meiner Sache kein falsches Licht zu werfen, und nicht von weitem einen Anlaß zur Beschuldigung von einer Verletzung des meinen Richtern schuldigen Respekts zu geben, viel ertrug, und manche Prozesunförmlichkeit machen sah. Z. B. gesiele es dem Aktuar öfters, meinen Examinator zu erinnern, was er zu fragen habe, und diesem, im Tone und Gebärden seinen Spott zu äussern.

Zuerst legte man mir die abgenommene Briefe meiner Freunde, einen nach dem andern, vor, und zog mich über jeden Ausdruck zur Verantwortung. Eh' ich der bedenklichsten Stellen erwäh-

erwähne, muß ich bemerken, daß alle Briefe meiner Freunde sichtbar nach der Auseinandertretung der bayerischen Glieder geschrieben waren, und nichts als Nachrichten von diesem oder jenem Schicksal dieses oder jenes Illuminaten enthielten.

Die bedenklichsten Stellen dieser Briefe waren folgende. Aus Benefiziat Drexls Briefen: „Quoties voluimus congregare pullos et nocuit. — Ich denke, mein Vaterland sobald, als möglich, zu verlassen, es tödtet seine Propheten. — Am Ende, ahnde, hoffe ich, sind wir denn doch die gewinnende Partey, wenn wir nur Römer sind. — Träse die Verfolgung die Würdigsten, so hätten Sie unter allen einer von den Erstern seyn müssen.“ Aus B. von Kerns Briefen: „Ich habe nun auch bieder und wahr meinen Revers ausgestellt: aber, was nützt dieß alles? es empört nur die Elenden. — Das Salz des teutschen Zuschauers biß die Herren. — Sr., der sich an der Familie zu wehen sucht, grisgramt über mich.“

In meinen Antworten erklärte ich, daß ich nicht zweifle, daß jeder meiner Korrespondenten das, was er schrieb, hinlänglich zu verstehen wissen werde, und daß ich mich nicht be-
B
reden

reden könne, daß Ge. R. Durchl. über fremde Ausdrücke, wenn sie denn doch bedenklich scheinen, Verantwortung von mir fodere. Als man aber auf meine Meynung drang, commentirte ich über die ausgehobenen Stellen, und erklärte sie, wie ich selbige zu erklären der Wahrheit und meinen Freunden schuldig war; wie ich und jeder solche erklären kann und muß. Ich zeigte nebstbey, wie ich oben bemerkt, daß alle diese Briefe nach der Auseinandertretung der bayerischen Glieder geschrieben wären, indem ich bemerkte, daß man sich in der Gesellschaft bey Korrespondenzen einer besondern Form bedienet, und im Eingange der Briefe das *Salutem plurimam dicit* der Alten gebraucht habe, daß die Glieder nicht mit ihren Zunämen, sondern mit eigenen Ordensnāmen und so auch die Orte mit eigenen Nāmen bezeichnet wurden, daß andere Nāmen der Monate und andere Zeitrechnung eingeführt waren, und daß man also, da in keinem Brief eine solche Spur anzutreffen, sich daraus überzeugen möchte, daß die Briefe nach der Auseinandertretung geschrieben seyen, ja vielmehr sogar die Auseinandertretung beweisen.

Diese Briefe meiner Freunde machten nun in den Augen meiner Inquisitoren eines meiner Verbrechen aus.

Benefic

Benefiziat Drexl und Professor Schelle kündigten mir in den abgenommenen Briefen ihren Besuch an, und haben mich wirklich zu Burg hausen, dieser früher, jener später, besucht. Diese Besuche, wenn ich der Ordnung der mir vorgehaltenen Beschwerdepunkte folge, waren ein zweytes Verbrechen. Die eigentlichen Worte der Fragen weiß ich nicht mehr; aber sie ließen mich merken, daß mein Examinator nicht begreifen konnte, wie zwei Menschen, ohne Illuminaten zu seyn, ein paar Stunden miteinander sprechen könnten, und daß er foderte, daß zwei Illuminaten nach aufgehobener Gesellschaft sich nicht mehr besuchen, nicht miteinander sprechen sollten. Ich äusserte in meiner Rechtfertigung meine Begriffe von Freundschaft, und erklärte beyläufig, daß ich einmal nicht einsehe, worin das Verbrechen, Freunde zu haben, und in ihrem Umgang ge Vergnügen zu finden, liege. Auf die weitere Frage: was zwischen uns, und ob nicht auch von Vorfällen in der Illuminaten, Sache gesprochen worden? erwiederte ich, daß ich nicht läugnen könne, daß auffer literarisch, und philosophischen Gesprächen auch unter uns Urtheile über die Schriften, wodurch uns bekannte ehrliche Männer verläumdete wurden, und womit man das Publikum und die Regierung zu hintergehen sich unterstanden hat, vorgekommen sind.

Ein drittes Verbrechen war, daß ich wegen Hrn. Dreyl, der seiner Bibliothekarstelle und seines Benefiziums verlustig erklärt worden, und mich in einem Brief fragte, ob er sich in S — n nicht bey irgend einem Pfarrer um Kost 2 Monat lang aufhalten könnte, mit Hrn. Prof. Schelle korrespondirte, und mich folglich für ihn, da er seines Unterhalts beraubt worden ist, interessirt hätte. Ich erklärte in meiner Verantwortung: Ich wisse nicht, daß Dreyl etwas verbrochen habe; er sey mein intimer Freund, und unmöglich könne man mirs übel deuten, daß ich bedacht gewesen, ihm einen so kleinen Dienst zu erweisen; es sey schlechterdings unmöglich, daß der Landesherr sein Mißfallen so weit ausdehne. Vielmehr habe der Landesherr selbst gewollt, daß Dreyl zu einem Pfarrer gehe, und ich hätte demnach nur das Werkzeug zur Befolgung seines Befehls gemacht.

Ein viertes Verbrechen war der Besitz von den bey Durchsuchung meines Quartiers gefundenen und oben bemerkten Neden und halbem Protokoll vom Jahr 1783. (der Zeitrechnung des Ordens nach, 1153.); denn ich hätte alle Ordensschriften mit meinem Revers einsenden sollen. Ich vertheidigte mich durch das mit den übrigen mir abgenommenen Briefen eingesendete,
und

und gleichfalls bey Anführung der weggenommenen Papiere schon oben bemerkte, Couvert, aus dessen Datum erscheinen müßte, daß ich solche Papiere um einige Wochen später, als ich den Nevers ausstellte, in mein Quartier bekam, folglich zur Zeit meiner Reversirung nicht einmal besessen, daher auch nicht hätte einsenden können. Ich fügte hinzu, daß solche Papiere ausserdem für Privatarbeiten anzusehen, keineswegs aber Ordensschriften (wie z. B. Instruktionen, Grade u. dg.) wären; ferner, daß man auch daraus absehen könne, daß mit dem Besitz dieser Papiere keine Nebenabsicht verbunden gewesen, weil dieselbe von den moralischen Beschäftigungen und Zwecken zeugen, deren ich in meinem Nevers Erwähnung gethan, und ich demnach keinen Beweggrund, sie vorzuenthalten, sondern lauter Veranlassungen, sie einzusenden, gehabt hätte. Hierauf stellte mich mein Examinator zur Rede, warum ich die Briefe meiner Freunde, welche Nachrichten von Illuminaten betreffenden Schicksalen enthielten, nicht eingesendet hätte. Welche Forderung! Man schelte mich wegen dieser Unterlassung einen Verbrecher, ich habe nichts dagegen einzuwenden. Ich erwiederte, daß sich die Gesetze unmöglich so weit ausdehnen lassen.

Mein hauptsächliches Verbrechen, der Grund von allem, das Corpus delicti war die oben angeführte Stelle meines an B. v. Leiden geschriebenen, und vom B. v. Dapberg erbrochenen und eingesendeten Briefs. Es diktirte jetzt mein Examinator diese ganze Stelle und fragte mich, ob ich solche nicht an B. v. Leiden geschrieben hätte? — Ich versetzte, daß ich daran nicht zweifelte, und mich hierüber rechtfertigen wollte. Ueberzeugt von dem philosophischen Satz, daß alles, was geschähe, im Ganzen gut sey; überzeugt, daß Gottes Absicht seye, daß Aufklärung und Tugend, die Summe des Guten in der Welt, wachse, und endlich überzeugt und mit Datis vom Gegentheil unbekannt, daß die Zwecke des Ordens Tugend und Aufklärung gewesen sind — bey diesen zusamm verbundenen Ueberzeugungen hätte ich geschlossen, daß am Ende das Resultat der von dem Landesherrn angeordneten Untersuchung an den Tag legen werde und müsse, daß die den Illuminaten beschuldigte Verbrechen erdichtet seyen, daß man der Regierung falsche Vorspiegelungen gemacht und die Vermuthung gehabt habe, der Landesherr werde die Verläumder noch mit Verachtung ansehen und bestrafen, und die Feinde des Instituts am Ende unterliegen. * Ferner hätte ich, bey obigen Ue-

berzeu-

* Hier beyläufig unterbrach mich mein in Hitze gera-

berzeugungen, insonderheit jener, von der Güte der Illuminaten. Sache, verbunden mit dem Glauben an moralisches Gefühl, geschlossen, daß Leute, welche ehrliche Männer wider Wissen und Gewissen verläumdten, von innern Vorwürfen und Gewissensbissen werden gekränkt werden. Und endlich, da ich als Christ Fortdauer des Lebens hoffte, konnte und mußte ich folgern, daß jener Leute unwürdige und böshafte Handlungen auch jenseits des Grabes ihre Folgen haben werden. In solchem Sinn, fuhr ich fort, hätte ich, wie ich glaube, ohne so strafbar zu seyn, als man mich ansieht, mit Zuverlässigkeit sagen können: „Daß das, was vorgegangen, gewis noch einstens den Feinden der Tugend und Aufklärung grosses Weh bereiten werde.“

Die nächste Frage war: Was ich darüber sagen könnte, daß ich die Vorfälle, welche alle auf unmittelbaren Befehl Sr. churfürstl. Durchlaucht geschehen wären, kritisiert hätte, indem ich

B 4

an

hener Kommissär mit den Worten: alles, was ich hier vorbringe, schlage in das Majestätsverbrechen ein. Es kümmere ihn aber nicht, auch habe er keine Judikatur, sondern nur lediglich den Befehl, das Verhör ad manus zu senden. Ich sagte, daß ich den Bezug nicht einsehe, und diskutierte fort.

an B. v. Leiden geschrieben: „Er werde sich über die Vorfälle verwundern.“ Ich erwiderte, daß der Zustand der Verwunderung mehr nicht beweise, als daß die Sache, worüber man sich verwundert, neu und unerwartet sey, und nach strenger Logik aus Verwunderung sich weder Billigung noch Mißbilligung folgern lasse.

Hierauf kamen verfängliche Fragen: ob ein Landesherr schuldig seye, eine Gesellschaft, welche ohne landesherrlichen Consens sich aufwirft, Sigille führt, und Eyde abnimmt, zu dulden, wenn solche auch die besten Zwecke hätte? Ich versetzte, daß ich nicht wüßte durch meine obigen Antworten dieses Recht bestritten, und zu dieser Frage Unlaß gegeben zu haben. Auch hätten, meines Wissens, dem erschienenen Verbot die Glieder Vollzug geleistet.

Hierin besteht die Hauptsache meines Verhörs. Auch habe ich meine Verantwortungen, wie ich solche gegeben, getreu hier niedergeschrieben.

Vielleicht wüßten einige, die meine Geschichte lesen, wie ich mich richtiger und freyer hätte verantworten sollen? Diesen erwidere ich, daß ich zum Theil dieses selbst wisse; daß sich mir aber bey meinem etwas langsamen Verstand nicht gleich

gleich unter dem Verhör die richtigsten und lautesten Ideen darstellten, die sich nachhero in meiner Seele einfanden, und daß man manche Untertlassung, aus andern geselligen Neigungen und Pflichten, erklärbar finden würde, wenn man all' meine individuelle Umstände wüßte. Vielleicht vermiffen andere bey meinen Verantwortungen Rechtsstellen, auf die ich mich, wegen dem gegen Gerichtsordnung- und Militärgesetze laufenden Verfahren gegen mich, hätte berufen sollen? Diesen erkläre ich, daß mir solche Berufungen überflüssig geschienen, weil, erstens, die Inquisitoren diese Gesetze ohnehin wissen, und, zweitens, wenn man, in dem Verfahren gegen mich, die Gerichtsordnung, und die Landes-, und Militärgesetze nicht beobachtete, dies die Inquisitoren angeht, ihre, und nicht meine Sache ist, und ich daher, weil es mich weder besser, noch schlechter macht, darüber unbekümmert seyn konnte. Vielleicht dünkt es einigen, ich hätte mich in meinen Verantwortungen demüthiger Phrasen bedienen sollen und können? Allerdings hätte ich dieses gekonnt, aber der Mannheit meiner Seele nicht unbeschadet, und daran war mir mehr gelegen, als an dem, was mir begegnen konnte. — Doch, ich verliere den Faden meiner Geschichte. —

Als mein Verhör zu Ende war, verfloßen acht Tage, und dann wurde ich zur Vernehmung meiner in dem Kabinet gefällten Sentenz berufen, die mich als einen naseweisen Philosophen zum christkatholischen Unterricht auf unbestimmte Zeit in ein Franziskanerkloster verurtheilte (s. Beylage F.). G. R. Häusler publicirte mir solche, und befahl mir sodann, mit Plaghauptmann v. Nagel, der deswegen bestellt war, und dem ich nachhin meinen Degen einhändigte, in meinen geistlichen Verhaft zu gehen. Ich versetzte, daß ich die Gesetze der Subordination wüßte, und folgte. *

Bey meiner Ankunft in dem Kloster der Franziskaner empfing mich der Quardian mit Höflichkeit, und wies mir eine geräumige Zelle an, worin ich die Sammlung der zu Augsburg erscheinenden Religionschriften zu meiner Lektür bereit fand. Bald darauf erhielt ich vom Lektor, und dann von dem Provinzial Besuche. Anfangs, und in der Meynung, daß ich Trost bedürfte, sprachen diese, mir immer schätzbar bleibende

* Freunde unterrichteten mich vorher, daß man den Antrag auf Kassation mache, und, wenn ich nicht irre, that ich auch bey Eröffnung meines Urtheils von diesem mir bewußten Antrag Meldung.

bende Männer, die Sprache der Tröster. Ich erwiderte und betheuerte aber aufrichtig, daß ich keinen Trost nöthig hätte, und mich so froh und frey fühlte, als ein Mensch sich fühlen könne, daß ich an einsiedlerisches Leben gewöhnt wäre, und mir meine neue Situation nicht ahnden werde; und endlich, daß Aenderung der Situationen Menschen nicht hindern könne, in Dingen, welche in ihrer Macht stehen, und welche eigentlich bey denkenden Wesen nur die wahren Güter und Uebel ausmachen, zu denken und zu handeln, wie er will. Zwar schien mir, als ob anfänglich diese meine Sprache meinen Gesellschaftern paradox geklungen hätte; nichts destoweniger wurde sie Behikulum zu einem vertrautern Gespräch, unter welchem sich unsere Seelen öfneten, und sie mich in die ihrige, und ich sie in die meinige schauen und darin lesen ließ, so viel als für jeden Theil nöthig war.

Den folgenden Tag machte man mir die Versicherung, daß man es überflüssig fände, mich in Religion zu unterrichten, (man drückte sich wol noch schmeichelhafter für mich aus) und bot mir freyen Zutritt in die ziemlich ansehnliche Bibliothek, und bald darauf auch freyen Zutritt in ihr aus vielen Gesichtspunkten merkwürdiges
Archiv

Archiv an. Letzteres hat mir sehr angenehme Beschäftigungen während meinem Verhaft gewährt. Für diesen und die in der Folge noch empfangenen vielen und mannigfaltigen Beweise von Freundschaft und Gefälligkeit versichere ich diesem Kloster hier öffentlich meinen lebhaftesten Dank.

Da ich mich in meinem geistlichen Verhaft so froh und frey, als ein Mensch seyn kann, befand, und hauptsächlich meine Entlassung, wenn ich sie nicht der Güte meiner Sache zu verdanken haben sollte, keinem Nebenumstand danken wollte, so wies ich die mir von mehrern Seiten zu meiner Befreyung vorgeschlagene Mittel so lang zurück, bis ich unterrichtet wurde, daß man zum Beweis meiner Unterwürfigkeit eine Bitte um Entlassung fodere, und mir deren Unterlassung zum Starrsinn anrechne. Dieser Unterricht, verglichen mit meinem beym Anfang meiner Inquisition gefaßten Vorsatz, nichts gegen die schuldige Unterwürfigkeit zu versehen, und verbunden mit der Ueberlegung, daß ich doch auch sagen soll, wie die Sentenz das Resultat meines Verhörs nicht sey, und hiedurch dieses zu sagen Gelegenheit erhalte, brachte in mir den Entschluß hervor, eine Erinnerung wegen meiner Entlassung niederzuschreiben.

Mein

Mein mir abgeforderter Degen lag bey der Kommandantenschaft zu München. Dahin gab ich also auch meine Erinnerung, mit der Bitte, meines Verhaftes entlassen zu werden. (s. Beylage G.)

Durch ein unterm 9ten Christmonat außgefertigtes Kabinetreskript (s. Beylage I.) wurde auf meine von der Kommandantenschaft dahin beförderte Erinnerung beschloffen, mich am 21ten meines Verhaftes zu entlassen. * Ich wurde daher an diesem Tag, vermittelst Ausshändigung meines Degens, von meinem Arrest wieder frey gesprochen, und schied, nach einem 30 Tage lang gepflogenen und mir schätzbaren Umgang, von den ehrwürdigen Vätern. Sie begleiteten mich bis zur Porte, und dort verliessen sie mich und ich sie mit wahrer beederseitiger Nührung.

Nach 2 Tagen verließ ich, mit dem Bewußt seyn, durch mein Verhalten nichts versehen zu haben, was eine gewisse Abhänglichkeit, die man

* In der Zwischenzeit gieng zwischen dem geh. N. Häusler und Guardia der Franziskaner eine merkwürdige Unterredung vor. (s. Beylage H.)

man als Mitglied einer Gesellschaft hat, von mir gefodert hatte, München, und reiste zu meinem Regiment zurück, bey dem ich meine Ankunft meldete, und zu gleicher Zeit auch um Erlaubnis anhielt, meine Dienste niederzulegen. Ich hatte keine Aussicht auf andere Dienste, und ich kann und mag es nicht läugnen, daß der Entschluß, mein Vaterland zu verlassen, von meinen lieben Eltern, treuen Freunden, und einem Regiment, bey dem ich vom Staabsoffizier bis zum letzten Gemeinen während meiner Dienste so viele Beweise von Nachsicht und Liebe empfangen hatte, zu scheiden, mich etwas gekostet. Allein, meiner Ueberzeugung nach mußte ich die Nation, meine Eltern, meine Freunde, mein Regiment minder geschätzt haben, um diesen Entschluß nicht zu fassen. Auf immer würde ich mich derselben unwürdig gehalten haben, und mit allem Recht hätten sie mir schändliche Täuschung zur Last legen können und müssen, wenn ich wegen eigennützigten Vortheilen auch meinen Tribut zur Verletzung bürgerlicher Freyheit und der Unterthansrechte beygetragen, und nicht einen Beweis von meinem Glauben abgelegt hätte, daß der Unterthan nicht schuldig sey, sich bey seiner Unschuld unterdrücken zu lassen, sondern ein Recht habe, zu fodern, daß
man

man mit ihm nach Gerechtigkeit und nach den Gesetzen verfare. Und endlich meine Pflicht gegen Gott und die Natur! Ich hatte keine Vollmacht, die Rechte der Menschheit für eine Stelle und einen Gehalt zu veräußern; im Gesentheil rief mir alles, was mich umgab, vernehmbar zu: Daß ich, um glücklicher zu werden, nicht, um meine Natur zerstören zu lassen, lebe; daß ich nicht bloß eine Eigenschaft seye, sondern eigenthümliche Kräfte, eine besondere Persönlichkeit habe, und nie befugt werden könne, in die Veräußerung derselben zu willigen; dahingegen auch niemand nicht nur kein Recht, sondern auch keine Macht haben werde, mir dieselben zu nehmen.

Ich bat demnach um die Erlaubniß, meine Dienste niederzulegen. Diese erhielt ich nach ohngefähr 14. Tagen. Darauf bearbeitete ich noch alle laufende Geschäfte, und stellte endlich mein Gesuch um die Ausfertigung meiner Entlassung, die mir das Regiment in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, welche eigentlicher sagen, was ich hätte seyn sollen, als was ich war, erteilte. (s. Beylage k).

Lebe nun wohl, liebes Vaterland! In dir erblickte ich das Licht der Welt, und du hast mich

mich bisher genährt. Hätte ich dir meine Empfindungen von Liebe und Hochachtung anders, als durch mein beobachtetes Betragen zu beweisen gewußt, ich würde es gethan haben.

Lebet wohl, ihr meine lieben Eltern, und empfanget meinen kindlichen Dank für eure Wohlthaten, vorzüglich aber für die unverzärrtelte Erziehung, die ihr mir gegeben, und durch welche ich einen festen Körper und dauerhafte Gesundheit erhielt, und viele vielen unentbehrliche Dinge entbehren kann. Wachtet fernerhin über mich, warnet und bestrafet mich, wenn ich es nöthig habe. Zwar glaube ich, meine Grundsätze, die Stimmung meines Herzens zur Tugend, fürs Gute soll unüberwindlich stehen; aber was glaubt man nicht von sich selbst? Uebrigens seydet meinewegen unbesorgt. Und wenn ihr etwa doch von widrigen Glücksumständen, die mich betreffen können, hören sollt, (bey den kleinen Präensionen, welche ich auf das Ding, welches man Glück heißt, mache, besorge ich es nicht einmal) so bedenket, daß es eben nicht so ausgemacht sey, ob man darüber trauern soll,

sohl, wenn uns das Glück würdig hält, seine Kräfte an uns zu üben.

Lebet wohl, ihr meine Freunde, und nehmt alles Gute hin, wozu mich euer Umgang, euer Beyspiel ermuntert hat. Es ist euer. In eurem Andenken werde ich, soll sich auch meine Seele abspannen, immer neue Kräfte schöpfen, um mich bey der heutigen Weltphilosophie, bey dem Glauben zu erhalten, daß Tugend kein leerer Name sey, daß es etwas Inneres der Sache gebe, und Würden und Solde des Verbrechers und Lasterhaften seinen Kummer und Unruhe, diese Geleitsmänner der Leidenschaften und Vorurtheile, in Heiterkeit und Freude verwandeln können.

Lebet auch ihr wohl, die ihr mir durch die gegen mich veranstaltete Inquisition Gelehrtheit

Ⓒ

genheit

genheit bereitetet, eine Probe an mir selbst machen zu können, und meine wenigen Kräfte und vielen Schwachheiten kennen zu lernen. Gebt jedoch eure Bemühungen auf, das nach ewigen Gesetzen fortlaufende Rad der Aufklärung und Entwicklung in seinem Lauf zu hemmen. Denn euer Streben ist vergeblich, und wird, früher oder später, der Laktik der Vorsehung unterliegen.

Und nun hätte ich Abschied genommen! Ich ergreife also meinen Wanderstab, um unbesuchte Gegenden zu besuchen, und rufe mit Charin beym Plautus * auf:

Limen superûm inferûmque salve, simul
autem vale.

Hunc hodie postremum extollo mea do-
mo patria pedem.

Vfus,

* In *Merc.* Act. V. Sc. I.

Vfus, fructus, victus, cultus iam mihi
harunce aedium

Interemptu' st, interfectu' st, aliena-
tu' st. Occidi!

Dii Penates meum parentum, familiae
Lar pater,

Vobis mando, meum parentum rem
bene vt tutemini.

Ego mihi alios Deos Penates persequar,
alium Larem,

Aliam urbem, aliam ciuitatem: ab Atticis
abhorreo.

Nam *ubi Mores* deteriores increbescunt
in dies,

Vbi, qui amici, qui infideles sint, ne-
queas pernoscere,

Ubique id eripiatur, animo tuo quod
placeat maxime;

Ibi quidem, si regnum detur, non est
cupita ciuitas.

C n d e.



Beilagen.

Beilagen.

€ 3

11 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100





A.

N e y e r s.

Endesunterscriebener erklärt, zu der Gattung Freymaurer, auf welche die churfürstl. Verordnung gerichtet ist, nämlich unter die Illuminaten, gehört zu haben, und versichert anbey, sich schon nach der dagegen ergangenen Generalverordnung, wie, seines

E 4

Wissens,

Wissens, sämtliche Glieder gethan, der besag-
ten Gesellschaft begeben zu haben.

Burghausen,

den 24. August. An. 1785.

Freyherr v. Meggenhoffen,
Auditeur.



B.

Ex t r a k t

aus dem Schreiben von Sr. Excellenz
W. v. Belderbusch de dato 2. et
present. 3. Febr. 1785. an hieruntenstehens
den Kommandanten also abgegan-
gen.

Euer Hochwohlgebohrn schliesse hier ein
Reversformular an, um selbes dem Auditor
v. Meggenhoffen zur gemäßen Einrichtung sei-
nes auszustellen habenden Reverses mit dem Bes-
deuten zustellen zu wollen, gestalten nebst An-
schluß dieses Formulars seinen darnach eingerich-

C 5

teten

teten Revers, nebst den darin beschriebenen —
und noch sonst zu überschicken kommenden Ges
rathschaften, Euer Hochwohlgebohrn zur wei
tern Versendung an mich abzugeben u. u. Wie
nun all dieses auf unmittelbaren höchstherrschafts
lichen Befehl geschiehet, so wird es wohl an
der Betriebsamkeit und zu bezeigenden Ernsthaf
tigkeit Dero Seits gewis nicht fehlen u. u.

Concordat cum Originali.

von Herbst,
Generalmajor und Kommandant.



C.

Des Reverses Norm.

Ich Endes Unterschriebener bekenne hiemit
meines Ehrenworts, als Offizier und Cava-
lier, daß ich

1) im Jahre — den und den Tag durch
N. N. in den hiesigen Freymaurerorden
engar

engagirt, und durch N. N. ordentlich aufgenommen worden bin, und zwar in Gegenwart der N. N. N. N. und da oder da.

2) Als ich aufgenommen wurde, mußte ich eine genaue Tabelle über meinen Stand, Freunde, Anverwandte, Vermögen, Korrespondenzen, und meine übrigen Verhältnisse — — — u. s. f. einreichen, und

3) so und so viel bey meiner Aufnahme, und monatlich s. u. s. v. in die Hände dieses oder jenes bezahlen. Das Geld wurde da oder dahin gelegt.

4) Anfangs betrat ich die Minervaklasse unter dem Vorstande des N. N., erhielt den ersten, zweyten, oder dritten Grad im Jahre — um diese oder jene Zeit, wo selbst dieser oder jener Meister vom
Stuhle

Stuhle war, und bezahlte bey jedesmaligem Advancement s. u. s. v., und dann monatlich s. u. s. v.

- 5) Ich mußte bey Betretung der Minervaklasse, oder bey Erhaltung eines Grades, dem Orden geloben das, das, das, genau spezifizirt. — Hingegen machte sich
- 6) der Orden gegen mich verbindlich dessen; dessen, dessen, — und drohte, im Fall ich ungetreu werden sollte, mich auf diese oder jene Art zu bestrafen.
- 7) Mein Recipiente oder Aufseher war N. N., oder ich war der Recipiente des N. N. — N. N. u. s. f.
- 8) In den Orden habe ich engagirt oder aufgenommen den N. N. — N. N. u. s. f.

s. f. unter diesem oder jenem Vorwande.

9) Meine Pflichten als Minerval, oder Lehrjunge, oder Gesell, oder Meister waren diese oder jene.

NB. A. Ob er nicht monatlich etwas schriftliches einreichen müssen?

B. Ob man ihm nicht aufgetragen, gute und böse charakterische Schilderungen verschiedener Personen und Bekannten zu verfertigen und einzusenden, und welche Personen man benennet?

C. Sodenn was er sonst noch für monatliche Rapporte an den Orden machen müssen?

D. Wel:

D. Welche Dinge der Orden gerne im Publikum verbreitet wissen wollte?

10) Reproschzettel hab' ich vom Orden keine — oder welche erhalten. Der Innhalt derselben war dieser oder jener; die Schrift hab' ich gekannt oder nicht gekannt; sie waren dessen oder dessen.

11) Unter der Aufschrift: Quibus licet, oder soli, oder primo hab' ich folgende sonderbare Beschwerden oder Erinnerungen an den Orden übergeben.

12) Von den Papieren und Requisiten des Ordens hab' ich noch dies oder jenes — in Händen, oder ich hab' es an diesen oder jenen zurück geben müssen, und bestand in diesem oder jenem.

13) Von

- 13) Von der Kasse des Ordens und der Verwendung der Gelder —
- 14) Von dem Archive des Ordens —
- 15) Von den Korrespondenzen des Ordens —
- 16) Von den Affoziationen desselben —
- 17) Von seinen Filiallogen —
- 18) Von der Anzahl der Mitbrüder —
- 19) Von den Würden des Ordens und wem sie bekleidet — ist mir bekannt das oder das. NB. Wird bey jedem Revers spezifizirlich angezeigt.

NB. fragt sich

ad 14. Wo die Papiere und das Archiv sich befunden, und wer Archivarius sey?

ad 15. Wer die Korrespondenzen führe, und wohin?

ad 16.

ad 16. Mit welchen Logen die
hiesige assoziirt sey?

ad 17. Welche Filiallogen in
Baiern und der obern Pfalz,
dann in Neuburg und Sulz-
bach existiren, und wer jeder
Filialloge Oberhaupt sey?

20) Daß letztmal bin ich in einer Loge ge-
wesen da oder da, Meister vom Stuhle
war der oder der.

NB. Getreulich anzuzeigen, ob
man seit dem Aufhebungsde-
kret in keiner Loge gewesen,
oder in welchen Zusammens-
künften der Brüder in den
Privathäusern der Mitbrüder?
— in wessen Gesellschaft? —

D

und

und unter wessen Vorstands
de?

21) Den letzten Geldbetrag hab' ich entrichtet
zu der oder der Zeit.

NB. Ob nach dem Aufhebungs-
dekrete kein Geldbetrag mehr
gegeben, oder wenigstens ge-
fordert worden, und von
wem?

22) Von dem System der Illuminaten,
oder der obersten und ersten Klasse, oder
dem geheimen Kapitel des Ordens ist mir
bekannt das oder das.

23) Die Illuminaten, oder Mitglieder dieses
geheimen Kapitels sind, so viel ich weiß,
diese oder jene.

24) Der

24) Der Endzweck des Ordens und aller dieser Zusammenritte, Geheimnisse und dergleichen schien mir zu seyn dieser oder jener.

25) Der Einfluß des Ordens in das Ganze schien mir zu bestehen in diesem oder jenem.

26) Dieses schliesse ich aus den Propositionen und Unterredungen, die ich in den Versammlungen des Ordens gehört habe, und die zum Gegenstande hatten dieses oder jenes.

Da nun, laut gnädigst hofkriegsrathl. Ordre vom 11ten Aug. h. an. gnädigst anbefohlen ist, alle fernere Association mit dieser Freymaurergesellschaft zu vermeiden;

So verspreche ich, in Kraft meines Ehrenworts, keinen weitem Antheil an was im

D a

mer

mer für einer Sache des Ordens zu nehmen, keinen Zusammenkünften desselben, unter was immer für einem Vorwand, weiter beyzuwohnen, noch weniger andere dazu anzuwerben, sondern mich durchgehends nach der gnädigsten Willensmeinung zu betragen.

Gelobe auch zugleich, daß, wenn in obiger meiner Erklärung etwas zweifelhaft, unbestimmt, oder unvollständig seyn sollte, darüber auf Befehl schriftlich oder mündlich nähere Erörterung und Rechenschaft zu geben. Zu dessen mehrerer Bekräftigung und vollständigen Ueberzeugung meiner gänzlichen Entsagung auf vst erwähnten Orden ich dann alle schriftliche Instructionen, allegorische Fragen, und andere, sowol schriftliche als mündliche erhaltene Weisungen, nicht minder alle Ordenszeichen, wie mir selbe von Zeit zu Zeit

Zeit zugestellt worden, als die Insignien,
die Handschuhe, das Schurzfell, und
was sonst darzu gehört, ohne mindesten
Rückhalt hier anschliesse und respective
ablege

Dictatum

NB. NB.



D.
Revers nach der Norm.

Ich Endes Unterschriebener bekenne, daß
ich

1) Im Jahre 1778., so viel ich mich erinnern kann, im Julio, (der Tag ist mir nicht mehr bewußt) durch den ehemaligen Hrn. Professor Weißhaupt zu Ingolstadt in den
Freys

Freymaurerorden engagirt, und 1779. im April durch Hrn. Professor Baader ordentlich aufgenommen worden sey, und zwar in Gegenwart der Gr. Töring Seefeld, Gr. Seeau, Gr. Savioli, Hrn. Rev. Berger, Fiscal Zwack, General Belioni, Hr. Särtl, Bar. Ecker, Rev. Werner, B. Söll, Chorherr Bernhard, Prof. Grünberger zu München, in des Chorherrn Bernhards Haus.

2) Als ich engagirt wurde, mußte ich, ehe meine Aufnahme geschah, eine genaue Tabelle über meinen Stand, Alter, Anverwandte, Freunde, Feinde, Lieblingsstudium, Vermögen, Korrespondenzen und meine übrige Verhältnisse, ein Verzeichniß meiner Bücher, ein Pensum, einen Revers einreichen, und bezahlte

3) Weder bei meiner Aufnahme, noch nachher monatlich etwas, sondern man hat mir

die Gelderlagen nachgesehen. Ich weiß daher auch nicht, wohin die Gelder gelegt werden, und hab' es für unedel gehalten, da ich selbst nichts bezahlte, darum zu fragen.

4) Anfangs betrat ich die Minervaklasse unter dem Vorstand des Prof. Baader, erhielt den Lehrlings-, Gesellen-, Meister-, und Istum-Grad in den Jahren 1779. 80. und 81. Meister vom Stuhl war Prof. Baader. Bei Empfangung des ersten Grads waren alle oben genannte Personen gegenwärtig.

Den zweyten Grad erhielt ich bei der ehemaligen hiesigen, An. 1780. und 81. schon aufgehobenen, Loge, wobei Meister vom Stuhl Hr. von Prielmayr, und der Regierungsrath Baron von Schönbrun, Hauptmann Handl, Hauptmann Schönbrun, Lieutenant Turbert anwesend waren.

Den

Den dritten und Illum. Grad hat mir brevi manu Hr. Prof. Weißhaupt bey meiner gelegentlichlichen Anwesenheit zu Ingolstadt communicirt. Ich zahlte bey jedesmaligem Advancement nie etwas, monatlich, ebenfalls nichts.

5) Ich mußte bey Betretung der Minervalklasse gegen die Versicherung, daß ich nichts gegen die Religion, Staat und gute Sitten antreffen würde, mit einem Handschlag geloben, still zu schweigen, die Gesetze der Gesellschaft zu halten, und meine Schwäche, als einzelner Mensch ausser dem gesellschaftlichen Leben, ohne Beystand meiner Mitmenschen, anzuerkennen.

Als Lehrling und Gesell habe ich, so viel ich mich erinnere, nichts anders, als Stillschweigen, angelobet. Bey Erhaltung des Meisters, und Illum. Grads gelobte ich nichts,

weil mir diese Grade brevi manu, ohne alle Ceremonie, communicirt wurden. Weitläufiger kann und werde ich unten bey No. 9) seyn. Hingegen machte sich

6) Der Orden zu meinem Schutz und Beystand, zur Erweiterung und Erleichterung meiner Kenntnisse, zur Erhöhung meiner moralischen Gefühle, und folglich zu der daraus für mich resultirenden Glückseligkeit, gegen mich verbindlich. Er versprach mir Gelegenheit zu verschaffen, eine grössere Summe Gutes in der Welt herzustellen, meinen guten Willen realisiren zu können, und drohte, im Fall ich ungetreu werden sollte, in der Mineralklasse mit der Ausschließung, Verachtung der Gleser und den Vorwürfen meines Gewissens. In dem Lehrlings- und Gesellengrad legte man mir den in allen Maurersystemen gewöhnlichen, vermuthlich allegorischen, Eid vor, worin vorkam, daß der Körper, im Fall der Untreue,

an

an das Gestade des Meeres gebracht, und die Asche in die Luft gestreuet werden sollte. Man unterrichtete mich aber in Privatunterredungen, daß sich die Beybehaltung dieses Eides in der uralten Gewohnheit, in der Gleichförmigkeit desselben bey allen Maurereyen gründe; daß man ihn also, so sehr man es wünschte, nicht ändern könne &c. Bey Erhaltung des Meistergrads fand ich in den communicirten Schriften einen ähnlichen Eid; aber ich legte ihn nicht ab. Bey Erhaltung des Plum. Gradus fand ich nichts von einem Eid, nichts mehr von einer Bedrohung, wohl aber, wie ich mich erinnere, daß sich der Orden gar keine äussere Gewalt erlaube; daß es grosse Kunst, aber desto reizender seye, die Glieder ohne allen äussern Zwang zur Tugend zu führen, Menschen, bey der Menge Gelegenheiten, und auch scheinbaren Vortheilen, lasterhaft zu seyn, seinen Leidenschaften nachzuhängen &c., zu bessern.

7) Mein

7) Mein Recept war, wie aus Pro. 1) erhellet, eigentlich Hr. Prof. Weißhaupt. Das zweyte Glied dieses Punktes beantworte ich im nächstfolgenden und dem 17ten und 19ten Punkt.

8) In den Orden habe ich engagirt den Hr. Prof. Krenner, den Freyherrn von Kern, einen Hrn. von Schmid, Priester und Canonicus, unwissend wo, den ehemaligen Professor zu Burghausen Hermann, den ehemaligen Schullektor Sutor, dormal Beneficiat zu Dornauwerth, unter keinem andern Vorwand, als durch Vorträge, deren Wahrheit ich tief empfunden habe, und die auf das hinauslaufen, was ich in dem 6ten Punkt oben gesagt, und im nächsten, dann 24, 25 und 26ten werde sagen können.

9) Meine Pflichten als Minerval liefen auf moralische und scientifische Zwecke hinaus.

Ich

Ich mußte vorgeschriebene Bücher lesen : diese waren Antonin, Epictet, Plutarch, Abt, Meiners, die alten Klassiker, das Gelesene notiren, mich zu einem Studienschach bekennen, in solchem von Zeit zu Zeit Beweise meiner Arbeitsamkeit geben, und mich hiedurch im Vortrage üben. Vorzüglich wurde mir vorgetragen, alles zur Aufnahme gelehrter Akademien und der Schulen beyzutragen, die Pflichten meines Standes, die der Orden als die ersten Pflichten erklärt hat, zu erfüllen, mich eines untadelhaften Rufes zu befeissen, Beweise von Mäßigkeit, Selbstbeherrschung, von Friedfertigkeit und Wohlwollen zu geben. Auch wurden Hochachtung fürs Alter, für die hohen Stände des Staats empfohlen. Als Lehrling, Gesell und Meister hat man mir ebenfalls lauter moralische Pflichten in einem mystischen Gewande, um, wie ich glaube, abstrakten Wahrheiten Sinnlichkeit zu verschaffen, vortragen. Die Pflichten des Illum. bestunden in Beschäftigungen mit Selbst- und überhaupt

Menn

Menschenkenntniß, worunter die Pflicht gehörte, sich selbst zu schildern. Dann bestanden die speciellere Pflichten auch noch in der Führung jüngerer Glieder, wozu philosophische Lehren ertheilet worden.

- a) Monatlich mußte ich ein Blatt Papier, mit der Aufschrift: Quibus licet, einschicken, das allensalige Beschwerden der Glieder gegen den Orden, die Anzeige der monatlichen Geldererlagen, oder auch sonst ein Anbringen enthalten konnte.
- b) Jeden, den man zuführen wollte, mußte man schildern. Ich habe also die sub No. 8) benannte Personen charakterisirt, sonst habe ich keine Schilderung gemacht, und eben so wenig erhielt ich jemals einen Auf

Auftrag, jemand anders zu schil-
dern.

e) Monatlich habe ich einen Sittens-
bericht als Vorstand der hiesigen
Präparations-, oder Minervaklasse
erstattet.

d) Alle nützliche Kenntnisse, alles, was
Laster verabscheuungswürdig, und
Tugenden wünschenswerth machen
konnte.

io) Reprochenzettel habe ich ungefehr alle
halb Jahre einen erhalten, worin man mich
entweder lobte, oder auch vor diesem oder
jenem Fehltritt gewarnt hatte. Die Schrift
habe ich nicht gekannt.

ii) Eine

11) Eine sonderbare Erinnerung an den Orden gegeben zu haben, wäre mir nicht bewußt.

12) Von den Papieren des Ordens habe ich nichts mehr in Händen, ausgenommen die letzte Zeitung, welche ich etwas später vom Freyherrn von Kern zu Traunstein zurückgeschickt erhielt, als ich die übrigen in Händen gehabte Papiere schon an Hrn. Prof. Weißhaupt zurückgeschickt hatte. Die zurückgeschickten Schriften bestanden in dem Cachier für die Minervalklasse, Logen, Zeitungen, einigen Sendschreiben, und in wenigen Papieren, welche einige Glieder hier besessen und versiegelt an mich zurückgegeben.

Von den Requisiten habe ich nur, nebst den bey meiner Aufnahme erhaltenen Mannshandschuhen, das Minervalzeichen besessen, und letzteres

letzteres mit den Papieren ebenfalls zurückgesendet; denn da ich nicht mehr, als 3 Logen besuchet, so habe ich mir kein Schurzfell beygeschafft, sondern ein vorrätbiges genommen.

13) Von der Kasse des Ordens ist mir nichts bekannt, als daß ich den Rest über den Abzug des Briefporto von den monatlichen Beyträgen der hiesigen Glieder oft alle Viertels oft erst in Dreyvierteljahren, weil manchmal die Ausgabe die Einnahme, welche ordentlich des Monats in allem nur 2 fl. 30 kr. betrug, überstieg, einsenden mußte.

14) Von dem Archiv und

15) Von den Korrespondenzen des Ordens weiß ich nichts.

€

16) Von

16) Von der Association desselben erinnere ich mich, gehört zu haben, daß die Loge von Frankfurt constituiret worden, und mit Mannsheim associirt sey.

17) Filialloge ist mir keine bekannt, wohl aber waren, wie ich weiß, zu Ingolstadt, hier und zu Straubingen Präparations- oder Minervaklassen, wobey, und zwar zu Ingolstadt, Hr. Prof. Krenner, hier ich, und zu Straubingen Regierungsrath von Jung die Vorstände waren.

18) Die Anzahl der Mitglieder möchte sich, meiner Meynung nach, in Baiern auf 130 belaufen. Meine Meynung gründet sich auf ein rollirendes Freymaurerverzeichnis, worin mir beynähe kein einziges Glied bekannt gewesen, welches nicht dort aufgezeichnet gestanden, hingegen beyläufig 60 bis 70 mir als Glieder unbekannt

unbekannt, oder wohl gar als nicht zur Loge gehörig bekannt waren. Da nun die verzeichnete Zahl sich bey 200 Glieder erstreckte, so schliesse ich, daß die wahre Zahl beyläufig 130 seyn möchte.

19) Von den Würden sind mir bekannte die Würde des Meisters vom Stuhl, Altmeisters, deputirten Meisters, der zwey Oberaufseher, des Schatzmeisters, des Redners, des Secretairs, des Ceremonienmeisters, des Minervalversammlungsobern, des Quästors, des Censors, des Secretairs. Meister vom Stuhl war Prof. Baader, Altmeister Se. Excellenz Graf v. Seefeld, Schatzmeister Hr. Härtl. Die übrige Besetzung ist mir unbekannt. Die Besetzung der Aemter in den Präparationsklassen weiß ich (die Vorstände zu Ingolstadt und Straubingen, welche ich sub No. 17. benannt, ausgenommen) von keinem, als dem hiesigen Ort. Hier war ich Versammlungs-

oberer; Censor der ehemalige Schulkrektor und
dermalige Beneficiat zu Donauwert Sutor;
Quästor Lieutenant Heward; Secretair Frey-
herr von Armansperg.

20) Vor ungefähr sieben Vierteljahren
bin ich, so viel ich mich erinnere, das letztemal
in einer Loge gewesen, und etwa vor 15 Mo-
naten habe ich die letzte Minervalversammlung,
deren hier etwa in einem Jahre 4 waren,
gehalten. Nach dem Aufhebungsdecret hat
alles aufgehört.

21) Nach dem Aufhebungsdecret wurde
weder ein Geldbeytrag gegeben, noch gefodert.

22) Was ich auf diesen Punkt zu sagen im
Stande bin, habe ich theils bey dem 9ten
Punkt erklärt, theils verspare ich es auf den
24 und 25ten.

23) Als

23) Als mit dem Illum. Grad versehene Glieder kenne ich den ehemaligen Hrn. Prof. Weißhaupt, den Hrn. Prof. Baader, Sr. Exc. Gr. von Törving, Gr. v. Seinsheim, Gr. v. Constanzo, Gr. v. Savioli, Hr. Major v. Orv. alle sub Nro. 19) bemerkte Glieder. Die Glieder des geheimen Kapitels weiß ich nicht.

24) Der Endzweck von allem schien mir zu seyn, die Moral ins praktische Leben einzuführen, solche in Umlauf zu bringen, den Gliedern mehrere Beweggründe zur Erfüllung ihrer sowol allgemeinen Pflichten, die ihnen als Menschen, als der besondern, die ihnen als Christen und Bürgern obliegen, zu verschaffen, und hiedurch die Ausübung derselben zu erleichtern, und die Verlesung zu erschweren — eine continuirliche wissenschaftliche Akademie herzustellen, in der keine Kenntniß verloren gehen kann, worin die Nachkommenschaft geschehene

Arbeit findet, die Früchte der Vorarbeiter genießt, nicht in diesem oder jenem scientificchen Gegenstand von neuem anfangen darf, sondern fortfahren kann, wo es die Vorarbeiter gelassen haben. Ohngefähr dahin schien mir alles zu zwecken, und das Geheimhalten schien mir nicht darum, als wenn man sich etwas zu fürchten hätte, sondern deswegen eingeführt zu seyn, um ruhiger, wegen dem allensalfigen Eindringen der untauglichen, und eifriger, wegen dem Reiz, den das Seltene und Vorkorgene für die Menschen hat, die obigen Zwecke verfolgen zu können, endlich, um die weite Klufft auszufüllen, die zwischen den verschiedenen Ständen des Staats sich befindet, und befinden muß, und hiedurch eine Gleichheit unter den ungleichsten Gliedern, welche bei einer gemeinschaftlichen Arbeit zu einem gemeinschaftlichen Zweck nöthig zu seyn scheint, herstellen zu können, welches bey publicken Gesellschaften unmöglich ist.

25) Der Einfluß schien mir in nichts minderm zu bestehen, als meinem Vaterland und jedem Staat aufgeklärte und brave Bürger zu verschaffen, und so, Staaten zu Staaten addiret, ein besseres Menschengeschlecht in der Welt herzustellen.

26) Dieses schloß ich aus den sub No. 9) bemerkten Einrichtungen und Pflichten, aus den Wirkungen auf mein Erkenntniß und Empfindungsvermögen, aus den Unterredungen mit den Gliedern, aus der Wahl der Glieder, aus den Arbeiten, die ich in Versammlungen vorlesen hören, aus den gegebenen Aufgaben und Preisfragen, die zu obigen Zwecken paßten. Die Preisfragen waren z. E.: Wie die Menschen zum Gebrauch des Feuers, und auf welche Art und Bedürfnisse zur Kunst, solches zu produciren, gekommen, — warum in der Welt der Guten so wenige, — wie ihre Zahl zu mehren? u. d. g. Die Pensa z. E.: waren, über den
 E 4 Nutzen

Nutzen und Schädlichkeit geheimer Gesellschaften — über Leidenschaften — über die Schädlichkeit der Verschwendung u. d. g.

Da nun laut ic. ic.



E.

Serenissimus Elector,

Ihro kurfürstl. Durchlaucht befehlen Ihrem
Generalmajor und Kommandanten zu Burg-
hausen von Herbst gnädigst, nach Empfang dieß
möglichst vorsichtigermassen, mit dem hiezu nö-
thig ermessenden Personale, des Quartiers des
Gen. Seggenbergischen Regiments Auditor,
Freyherrn von Meggenhoffen, sich zu bemei-
stern, und alle dort sich vorfindende (die zum

E 5

Regis

Regiment gehörige ausgenommen), auf den Illuminatenorden Beziehung habende, oder dahin einschlagende Papiere und Correspondenzen zu sich zu nehmen, und an Ihro Kriegsreferendair und Generallieutenant, Freyherrn von Belderbusch, zur Beförderung ad manus zu übersenden. München, den 24. Octob. 1785.

Karl Theodor.

B. v. Kreitmayer vident.

ad Mandatum serenissimi Electoris
proprium.

J. Fischer, Secr.



F.

Sentenz = Abschrift.

Die bey dem Auditor des G. H. R. B. Meigg. erfundene Brieffschaften entdecken so viel, daß er der Illuminaten, Sekte durch seinen Revers nur mit bloßen Worten, nicht aber im Werk selbst, entsaget habe, und derselben noch immer anhangen, und solche mit andern seines gleichen durch geheimen Briefwechsel, unter dem scheinbaren Vorwand, daß damit nur
auf

auf Tugend und Wahrheit abgezielet werde, zu unterhalten und fortzusetzen suche.

Um aber diesen naseweisen Philosophen und Illuminaten von einer so verführerischen Sekte, von welcher man weder die vorgespiegelte Besserung der Sitten, noch Aufklärung des Verstandes an ihn und seinen Mitbrüdern im geringsten wahrnehmen kann, ab, und auf den rechten Weg der Tugend und Aufklärung zu bringen, soll er, nach vorläufig ernstlichem Verweis und Ermahnung, in das hiesige Franciskaner, Kloster auf unbestimmte Zeit überbracht, und aldort in den christkatholischen Sitten, und Glaubenslehren der Nothdurft nach unterrichtet werden.

Wie nun deswegen an den Provinzialen sab hodierno das behörige erlassen wird, so weis der Hofkriegsrath das übrige zu verfügen, und wird die nöthigen Verpflegungskosten einweilen ex aera-rio militari zwar vorschiesen, an der Bar. Meggenhof,

genhoffischen Gage aber durch Abzug wieder
erholen lassen. München, den 13. Nov.
1785

a n

K. Hofkriegsrath ergangen.



G.

Gehorsamstes Promemoria.

In der mir unterm 21ten dieß eröffneten gnädigsten Resolution haben Se. kurfürstl. Durchlaucht erkläret, daß Höchst dieselben aus den mir abgenommenen Brieffschaften entdeckt hätten, wie ich der Illuminaten; Sekte durch meinen Revers nur mit Worten, nicht aber im Werk, entsaget hätte.

Daß

Daß aus den Briefen erhellet, daß einige meiner Freunde mit mir ein gutes und hohes Ideal von der Illuminaten-Gesellschaft haben, weiß ich sehr wohl. Dieses habe ich aber in dem mir abzufodern geruhten Revers ebenfalls schon gesagt, und konnte es (da ich nicht anderst scheinen will, als wie ich bin) auch bey meinem Verhör nicht verläugnen.

Daß aber diese Briefe zu dem Urtheil, als hätte ich, meinem Revers zuwider, die Gesellschaft noch nicht quittiret, als dauere die Gesellschaft nach dem Verbot noch fort, Anlaß geben könnten, habe ich nicht geahndet; vielmehr stund ich in der Meynung, daß eben diese Briefe das Gegentheil und den Vollzug des Verbots (nämlich meinen und meiner Korrespondenten Austritt) erweisen.

Allein, da sich alles, was ich zur Unterstützung dieser meiner Meynung sagen könnte, nur
auf

auf Bestandtheile der bey dem Verhör von mir gehorsamst abgegebenen Verantwortung beziehet, und mich also, wenn es für hinlänglich wäre gehalten worden, schon hätte rechtfertigen müssen, so bleibt mir hierüber nichts mehr zu sagen übrig.

Weil nun aber Se. kurfürstl. Durchlaucht aus den mir abgenommenen Briefen schlossen, daß ich durch meinen Revers der verbotenen Gesellschaft im Werk noch nicht entsaget, so haben höchst Dieselben mich als einen naseweisen Philosophen und Illuminaten in das hiesige Franciskaners Kloster zur Uebung der christkatholischen Sitten und Glaubenslehre zu überbringen befohlen.

Ich bin mir nicht bewußt, den mindesten Anlaß, meine Religion zu bezweifeln, gegeben zu haben, und glaube, mich, meiner unbescholtenen Sitten wegen, auf das Zeugniß aller Stände, unter welchen ich gelebet, und welche meine Handlungen sahen, berufen zu dürfen.

Allein,

Allein, da in Bezug auf Religion oder Sitten in dem Verhör nicht eine Frage an mich gestellt, ich aber ungeachtet dessen zur Uebung christkatholischer Sitten, und Glaubenslehre in das Franciscaner, Kloster condemniret wurde, so schliesse ich zwar, daß ich von irgend jemand in Betref der Religion insgeheim angeklaget worden seyn müssen, bin aber, weil ich weder Kläger, noch Klagpunkt weiß, mich zu vertheidigen auffer Stande gesezet.

Solchergestalt, da meine Verantwortung in Betref der Punkte, welche mir zur Rechtfertigung vorgeleget worden, für unzulänglich erkannt wurde; — und ich auffer Stand war, weiter etwas zu meiner Rechtfertigung vortragen zu können — so hielt ich Schweigen für Pflicht, und würde daher nie, weder mittel, noch un mittelbar, Se. kurfürstl. Durchlaucht mit einer Vorstellung behelliget, sondern ruhig abgewartet haben,

haben, bis Höchstdieselben mich des Arrestes zu entledigen für gut befunden hätten.

Doch, nachdem ich unterrichtet worden, daß man mir diese Unterlassung für einen Eigensinn deute, ich im Gegentheil aber mich bestrebe, dem Landesherrn, in dessen Dienste ich stehe, Beweise meines Gehorsams zu geben, und mir es daher darum zu thun ist, den Schein eines Eigensinns von mir abzulehnen, so wird eine kurfürstl. hochlöbl. Kommandantschaft, als mein dermaliges forum, mir vergeben, wenn ich solch hochbelobte Stelle mit der Bitte belästige, für meine Entlassung unmaßgeblich zu berichten, eigentlich, meine Bitte um Entlassung mit Bericht an die höhere Behörde zu begleiten.

Freyherr v. Meggenhoffen

Auditor.

H.

Dialog. *

Vom 12. Febr. zwischen Herrn geheimen
Rath Zaeusler, und R. P. Quar-
dian der Franciskaner, in des Er-
stern Logis.

P. Q. Weil Euer Excellenz befohlen
haben, daß ich mich wegen der Verpflegung
des Hrn. Auditor, B. von Meggenhoffen,

§ 2

nach

nach einer Zeit wieder anmelden soll, so habe ich meine Aufwartung machen wollen.

G. R. S. Frent mich, P. Guardian; ich habe Sie ohnehin wollen holen lassen. Haben sie die Anzeige der Kosten bey sich?

P. G. Euer Excellenz! ich weiß wahrlich keine Anzeige zu machen, es ist nicht der Mühe werth, was dieser gnädige Herr genießt; er ist nichts, als täglich eine Eispesche, und trinkt nichts, als Milch. Was will ich da für eine Anzeige machen? Ich glaubte, wenn man es seiner Discretion überliesse. **

G. R. S. So machen es diese Leute. Ich könnte nicht so leben: könnten Sie so leben? Dieses thun sie, um immer excitat, (er deutet auf das Hirn) aufgeklärt und illuminirt zu bleiben. Ich weiß es schon; andere trinken nichts;

nichts, als Wasser, schlafen fast gar nicht. Diese Lebensart führen sie, um immer heiter, excitat zu bleiben. Sie müssen so leben, dieß ist ihnen vorgeschrieben.

P. O. In Herrschaftshäusern ist aber das commun, daß Wasser getrunken wird. Es ist kaum zu melden, was die meisten Cavalier für Wein dazu trinken, und so müßten sie lauter Illuminaten seyn. (lacht) So viel ich weiß, hat der gnädige Herr eine Erinnerung eingereicht. Sie wird ohne Zweifel Euer Excellenz schon zugekommen seyn? Hat es der gnädigste Herr schon erhalten? Ich sehe nicht, warum man diesen Herrn länger aufhalten soll.

G. R. S. Ich weiß nichts davon; mich geht die Sache jezt gar nichts mehr an; ich habe die größten Verdrießlichkeiten

dabey, und zwar von einigen des Uebels; ich mache mir aber nichts daraus. Zum gnädigsten Herrn ist es schon gekommen, aber ich habe noch keine Resolution gesehen. Jetzt habe ich mit dem ganzen Handel gar nichts mehr zu thun; gehen sie zum Herrn General Belderbusch, der kann es wissen. Möchten Sie seiner gewiß gern los seyn?

P. O. Ganz und gar nicht. Er ist uns ein lieber, gnädiger Herr; er macht uns nicht die mindeste Ungelegenheit, wenn er auch ein Jahr, und noch länger bey uns wäre. Wir wünschten nur, daß wir im Stande wären, ihm eine Unterhaltung zu verschaffen. Er ist zwar ein Herr, der sich selbst aufzumuntern und zu beschäftigen weiß; er ist sich immer gleich, und man kann ihm nicht die mindeste lange Weile oder Traurigkeit anmerken; er hat einen besonders guten Sumor, den ich nicht genug ausnehmen kann.

G. R. S.

G. N. S. Ja, die Leute wissen sich in alles zu schicken; ihnen ist Glück und Unglück gleich, in alles wissen sie sich zu schicken.

P. O. Er ist uns nicht im geringsten lästig, und Euer Excellenz dürfen nicht glauben, daß wir seiner gern los seyn möchten; sondern ich meyne nur, daß keine Ursache mehr vorhanden, ihn länger aufzuhalten. So, wie er sagt, hat er sich auf Befehl des gnädigsten Herrn schon reversiret. Und was die Religion betrifft, so könnte es diesem Herrn besonders schwer fallen, daß man ihn deswegen für verdächtig hält, da, wie er vorgiebt, gar keine Question deswegen an ihn soll gemacht worden seyn. Wir finden, daß er auch ein Christ ist, wie ein anderer. Je länger die Sache hergeht, desto mehr Aufsehen macht sie. Man hat ohnehin schon in Zeitungen davon gelesen.

G. N. S. Ich hab wider seine Person gar nichts. Er hätte den Revers in opere halten sollen; aber er hat ihn nicht gehalten sondern ist immer noch in Briefwechsel mit andern Gliedern gestanden. Dieß ist wahr, ich habe ihn nicht um die Religion gefragt; aber was muß man von einer Person denken, die dem Landesherren nicht Gehorsam leistet? Da sieht man ja, daß es in der Religion fehlen muß. Ich hab es also nicht nothwendig gefunden, ihn der Religion halber zu befragen. Wie, wenn Sie, als P. O., etwas anbefehlen würden, und ihre Untergebene sagten; der P. O. hat keinen rechten Begriff, er ist nicht recht informiert worden?

P. O. Ey! Euer Excellenz! das ist ganz was anders!

G. N. S. (Fällt ihm in die Rede) Warten Sie nur; noch nicht genug.
Ich

Ich sehe, ihr P. Provinzial befehlt etwas, und Sie sagen: der Provinzial hat keinen Begriff von der Sache, ist übel berichtet. Ich nehme weiter an, ihr General befehlt etwas, und der Provinzial würde sagen, der General hat keinen Begriff von der Sache, ist übel berichtet. Ferner, der Bischof befehlt etwas, und die Geistlichen würden sagen, der Bischof hat keinen Begriff von der Sache, ist übel berichtet. Noch weiter, der Pabst befehlt etwas, und die Bischöfe würden sagen, der Pabst hat keinen Begriff von der Sache, ist übel berichtet. Was würde das für ein Untereinander geben? — Sie sagen von den Zeitungen: woher kommt dieß? — Ich habe nichts in die Zeitungen setzen lassen. Dieß kommt eben von dieser Gesellschaft.

P. O. O! von allem wird geschrieben. Die Zeitungsschreiber haben überall Korrespondenten. Dieser Herr, der sich bey uns aufhält,

hält, ist in der Stadt überall bekannt, und es kann, ohne daß es eben von dieser Gesellschaft geschieht, einem Zeitungsschreiber von dem ganzen Vorgang Nachricht gegeben werden. Dieß ist nicht möglich zu verhindern.

G. A. S. Ich wollte das schon hindern.

P. U. Wie wollten Euer Excellenz dieß verhindern? Dieß ist unmöglich.

G. A. S. Man dürfte nur alle Briefe auf den Postämtern öffnen. Ich wollte das schon verhindern.

P. U. O mein Gott! da wollte ich lieber eine Schüssel voll Flöhe hüten, als alle Briefe öffnen und lesen, und bey dem allen würden es Euer Excellenz kaum verhindern können.

G. A. S.

G. R. S. Bey diesen Herren ist alles nur auf den Schein: sie hängen noch fest an der Gesellschaft, wenn sie schon äußerlich derselben entsaget haben. Außerlich erfüllen sie die Religionspflichten, inwendig aber denken sie ganz anders.

P. O. In das innere kann niemand hineinschauen. Ich denk eben, es ist ein Unterschied zu machen. Ich kann nicht glauben, daß dort, wo dieser Herr gewesen ist, etwas Unerlaubtes vorgegangen seye. Euer Excellenz verzeihen; ich will keineswegs die verbotene Gesellschaft vertheidigen; aber ein Unterschied, glaube ich, ist zu machen.

G. R. S. In der Pfalz habe ich mitten unter Lutheranern und Calvinern gelebt: sie sind auch im Umgang die artigsten und feinsten Leute, reden immer von Menschenliebe; wenn
Sie

Sie aber inwendig hinein sehen? — da fehlt es doch; sie haben doch den wahren Glauben nicht. Ich habe hier (zeigt den P. O. die Bücherstelle) selbst jura canonica von acatholicis.

P. O. Euer Excellenz müssen ja solche Bücher haben, Sie brauchen dieselben zu ihrem Amte.

G. R. S. Die Jesuiten haben auch allerley Geheimnisse gehabt; allerley Geheimnisse haben sie gehabt, dieß hat ihnen aber auch den Sturz zugezogen; und dieß war doch eine Gesellschaft, die durch ein päpstliches Breve bestätigt worden ist. Die Franziskaner haben auch Geheimnisse; ich will Ihnen gleich den gedruckten Kriminalproceß zeigen.

P. O.

P. O. Jetzt kommen Euer Excellenz gar über uns. Das Büchel ist aus purer Vision geschrieben worden. Nun wärmen wir Euer Excellenz die wahre Sache auf. Ich weiß, was wir tempore isto Persecutionis gelitten haben. Das Büchel haben wir selbst zwey bis dreymal zum Andenken in unserm Archiv. Was ist das für ein Büchel? Es ist teutsch, und in Meissens fuhl ist es in lateinischer Sprache abgefaßt befindlich, woraus es wörtlich geschrieben ist. Es war nämlich dieß ein Regulativum von den höchsten Oberhäuptern der Kirche, nicht für die Franziskaner allein, sondern für alle Ordensstände festgesetzt; aber es ist bey uns nie Gebrauch davon gemacht worden. (lächelnd) Dieß wäre schon brav, jetzt kommen Euer Excellenz über mich.

G. N. S. (Lacht und offerirt ein Glas Wein)

P. O.

P. O. (Dankt) Also, damit es nicht viel Weitläufigkeit macht, (ein anders wäre es, wenn dieser gnädige Herr ordentlich essen würde) so denke ich, sollte mans seiner Discretion überlassen. Eine Eispeise und Milch, und das bißchen Holz, was wollte ich da für eine Anzeige machen? Es ist gar nicht der Mühe werth.

G. N. S. Daß Sie eben nicht zu kurz kommen.

P. O. Bey dem Bagatel, daß dieser Herr genießt, wie könnte ich da zu kurz kommen? Darüber bin ich auffer Sorgen.

Es wird sich beedersseits beurlaubet.



Anmerkungen zu der Beylage H.

* Dieser Dialog ist mit der gewissenhaftesten Treue, mit Beybehaltung der nämlichen Ausdrücke, so, wie mir der P. O. denselben nach seiner Rückkunft von einem dem Hrn. G. N. Zaesler gemachten Besuch erzählte, von mir aufgezeichnet worden. Es wäre unbillig,
von

von diesem ehrwürdigen Pater zu verlangen, daß er mir die Aeußerungen des Hrn. G. D. Haenteler, zumal da sie zu den Präliminarien unsers Vertrages über die Verpflegskosten gehörten, oder doch damit zusammen hiengen, hätte vorenthalten sollen, und ungerecht, ihm diese Eröffnung übel zu nehmen. Er, dieser ehrwürdige Pater, kann mir es demnach, da mir dieser Dialog vorzüglich geschickt zu seyn scheint, der Sache grosses Licht zu geben, und sich von der Gemüthsverfassung und den Grundsätzen meines Inquisitors eine Idee zu machen, und da es um Bertheidigung und Ehrenrettung mehrerer ehrlichen Leute zu thun ist, und mancher Zweifel hiedurch gegen ihre Ehrlichkeit und Unschuld verschwinden muß, auch unmöglich übel deuten, wenn ich, durch meine Freunde und andere, Tugend, Wahrheit und Gerechtigkeit liebende Personen aufgefodert, hier diesen Dialog als Beilage meiner Geschichte bekannt mache; vielmehr
macht

mache ihm seine Logik, welcher er sich bey der Unterredung bedient, Ehre, und muß ihm bey allen Edlen Achtung und Liebe erwerben. Gern und lieber würde ich die darin vorkommenden schmeichelhaften Schilderungen meines Karakters, wenn ich nicht dadurch der Originalität des Dialogs etwas zu entziehen besorgt hätte, weggelassen haben.

** Ich aß während meinem Verhaft nur täglich eine Eyspeise, und trank, wie ich auch sonst gewohnt war, Milch, theils, um die Patres, welche Fasten hatten, durch das Kochen von Fleischspeisen nicht zu geniren, theils, um mich vorzubereiten, mir mit einer Eyspeise in äusserst

äußerst ungünstigen Umständen genügen lassen zu können.





I.

Serenissimus Elector,

Ihro churfürstliche Durchlaucht haben auf die von dem Auditorn des General Heggenbergischen Regiments, Baron von Meggenhoffen, um seine Arrestentlassung an die Behörde gestellte Bitte gnädigst zu resolviren geruht, daß selber am 21. dieses Monats,

G 2

mit

mit der Warnung jedoch, gestalten sein auf
 Ablassung von der Illuminatensekte gethanes
 Versprechen nimmermehr ausser Acht zu
 lassen, aus seinem bey den P. P. Franciskas
 nern habenden Urrets entlassen werden solle,
 unverhalten es also kurfürstl. Hofkriegs-
 rath unter Rückschluß der Communic. der
 weitem Verfügung halber andurch

M.

den 9. Febr.

an den

kurfürstlichen Hofkriegsrath

also ergangen.



K.

Dimission.

Von Seite untenstehenden Regiments, wird
Kraft dies beurfundet, daß Vorzeiger dies
ses, der hoch, und wohlgebohrne Ferdin
mand Freyherr von Meggenhoffen, seit
dem 6. April 1782. als Auditor in die
seitig Kurpfalzbayrischen Kriegsdiensten ge
standen,

G 3

standen,

standen, und sich treu und bieder, arbeitsam und Gerechtigkeit liebend in dessen Auditoratsverrichtungen bezeigt, und daß dieser Offizier nebstbey Beweise von seltenen Talenten, einer Anstandsvollen Lebensart, und auszeichnenden Sittlichkeit, überhaupt eines Achtung und Liebe verdienenden Charakters gegeben habe.

Nachdem nun aber derselbe die Kriegsdienste zu quittiren entschlossen, und bereits nach der auf dessen gestelltes Ansuchen erhaltenen gnädigst. hofkriegsräthl. Erlaubniß wirklich quittiret hat; als hat man obbenannten Freyherrn von Meggenhoffen seiner aufgehabten Pflichten hiemit begeben, und demselben gegenwärtige Dimission ertheilen wollen. Gegeben
 der Kurpfalzbayrischen Regierungstadt
 Burghaus

Burghausen am 21. Jenner, im Jahr
1786.

V o n

Kurfürstlich - Pfalzbayrischem Ge-
neralfeldmarschal Lieutenant Baron
von Hegnenbergischen Infanterieregis-
ments wegen

(L, S.)

F. Ant. Weltmann,
Oberstlieutenant und dormaliger
Regiments - Kommandant.

Verbesserung.

S. 9. 14 und 15 ist statt Welder sonch zu lesen
Welderbusch.

(21)



S

128398

128398

x 25 13834

Ha 6444 w

K

Handwritten text on a small paper label in the top right corner, possibly containing a library or collection number.



Meine
Geschichte

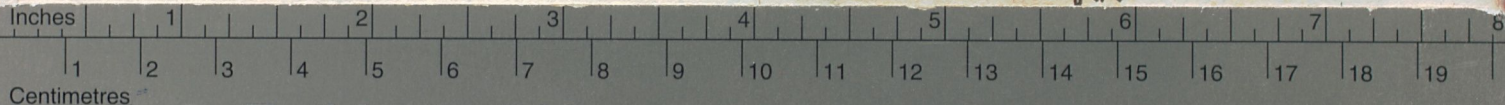
und

Apologie

ein

Beitrag

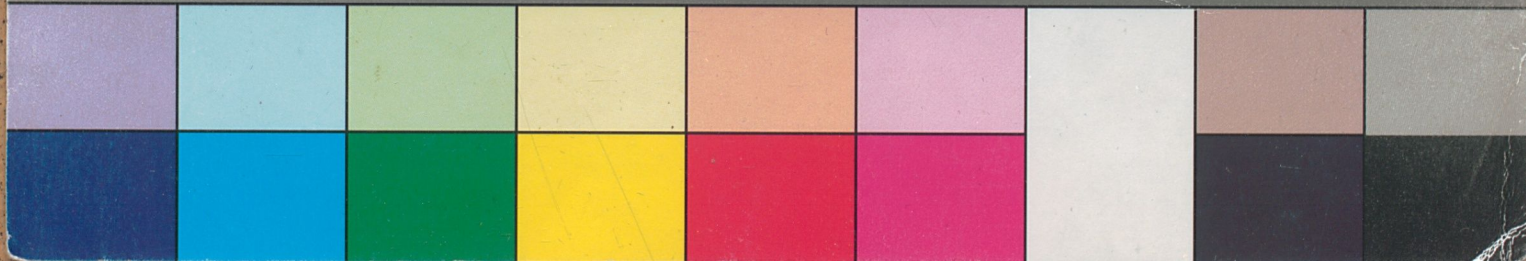
zur



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



1786

